

# Zum 1. August 1917

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **43 (1917)**

Heft 30

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-450466>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Drei Jahre lang schleppt nun zur Schädelstätte  
Die Menschheit sich durch jeder Stunde Schlag. —  
Kein Volk, das nicht sein Golgatha errichtet hätte,  
Auf dem sich Tod und Sorge um die Wette  
Die Kreuze zimmern für den nächsten Tag. —

Drei Jahre Mord und Blut! Drei Jahre Haß und Wut!  
Drei Jahre lang nicht einen Augenblick,  
Wo sich der tolle Schnitter ausgeruht,  
Wo nicht ein Mensch mit seinem heißen Blut  
Geopfert wurde diesem Welt-Geschick. —

Drei Jahre Leid! Kein Strom der Erde ist so breit,  
Um all die Tränen dieser Jahre in sich aufzunehmen. —  
So mächtig ist kein Sturm in Ewigkeit,  
Daß ihn die Seufzer dieser Leidenszeit,  
Aus Frauenherzen aufgestöhnt, nicht doch beschämen! —

Und noch kein Zeichen, daß der Wahnsinn seinen Meister  
Herrgott im Himmel, höre uns denn Du! [fände! —  
Schick einen Heiland! Schick zwei schwache Hände!  
Mach durch der Liebe Kraft dem Mord ein Ende!  
Die Menschheit selbst ist noch zu stark dazu.

fiard

**3 Bärn!**

Vom schönen Salle „Kleiber“ hört  
Man klassisch falsche Töne:  
Im Maulbeerbaum die Sitzung war  
Der Schweizer Mäusenöhne.  
Das Thema war sehr int'essant  
Sür alles, was studiert,  
Weshalb man auch die Fremden hat,  
Galant sehr, inobitert.  
Doch vor Beginne ging man dann  
Den Gästen grob zu Leibe:  
„Wir brauchen keine Fremden, drum  
Grad use mit de Chaibe.“

Landesproduktenbörse soll,  
So hört man, 3 Bärn entstehen,  
Die Preisfestsetzung soll dann stets  
Durch ihre Hände gehen.  
Jedoch der Börsenrat bestünd'  
Zumeist aus Produzenten:  
Laut klingt nun der Entrüstungschrei  
Durchs Land, der Konsumenten:  
„Das Höchstpreispiel ist unerhört,  
Sumal als derzumalen,  
Wer überhaupt was haben will,  
Muß Höchstpreiszuschuß zahlen.“

Auch hört man wieder flüstern sehr,  
Doch nur im welschen Kreise,  
Von Worten, die der „Wilhelm“ einst  
Sprach bei der Schweizerreise;  
Von Hoffmann und von Wille klingt's  
In dieser Seitungsente,  
Die — lang ist's her — der „Democrate“  
Aufsichte der Entente.  
Herr Secréta bringt's aufgewärmt  
Mit Lemonon'scher Kresse:  
„'s ist nichts so blöde auf der Welt,  
Es findet seine Presse.“

Wpplerfink

**Erlauschte Gespräche**

Knabe (zum Vater, als sie einen etwas  
hageren Polizisten antreffen): „Nicht wahr,  
Vater, dieser Mann ist noch nicht lange bei  
der Polizei?“

Vater: „Warum meinst du das?“  
Knabe: „Weil er noch nicht dick ist.“

Fremder (in einem Restaurant zur Servier-  
tochter): „Haben Sie chineffischen Tee?“

Serviertochter: „Ich will am Buffet fra-  
gen.“ Kehrt zurück und sagt: „Nein, den  
haben wir nicht.“

Fremder: „Aber haben Sie Ceylon-Tee?“  
Serviertochter: „Bedaure ebenfalls, wir  
haben nur Five o' Glock Tea.“

Trois

**Sehr richtig**

Im Religionsunterricht fragt der Pfarrer  
einen sonst begabten Schüler, wieviel Stücke  
zu einer Taufe gehören. „Drei“, war die Ant-  
wort. „Was s?!“ sagt der Pfarrer. „du  
kennst die Vorschriften nicht besser? Es ge-  
hören nur zwei Stücke dazu, nämlich Wasser  
und das Wort Gottes.“

„Aber Herr Pfarrer,“ verteidigte sich der  
Kleine, „Sie müssen doch auch ein Kind haben,  
wenn Sie taufen wollen.“

Injpektor

**Ein Alpidyll**

Ein Bergfee blinkt im Selsengrund,  
Die Wasser leis sich wiegen,  
Und weidend zieht am Ufer hin  
Ein großes Rudel Siegen.

Sie fressen emsig Blum und Gras'  
Und finden beides lecker,  
Und lassen froh und wohlgenut  
Erlönen ihr Gemecker.

Und als ich sah dies Alpidyll,  
Da bin ich hingefessen  
Und hab' aus meinem Rucksack noch  
Die letzte Wurst gegessen.

J. Wäiß-Gähell.

**Rätselhaf**

Brissagokischen und Brötchenkorb,  
diese beiden in derselben Weise still duldenden  
Warenbehälter, bringe ich zueinander in Be-  
ziehung. Da nimmt mich nämlich wunder, wie  
der Rest ihres Inhalts jereilen an den Mann  
beziehungsweise die Frau kommt angesichts  
des ansehbaren Brauches auf Seiten der  
Kauflustigen, sich stets bloß die besten Stücke  
herauszusuchen. Daß dessenungeachtet Bris-  
sagokischen und Brötchenkorb immer wieder  
leer werden?

21. St.

**„Rütli“-Association \*)**

Es ist erreicht, wir sind Nation,  
Wir haben die „Rütli“-Association.

Die Alten klitterten „Sünde“ nur,  
Sie wandelten auf der Einfalt Spur.

Ihr Schaffen und Raten läßt uns kühl,  
Es fehlte ihnen das Stilgefühl. —

Längst fiel dies geistige Hemmnis fort,  
Wir ahnen den Klang, wir finden das Wort.

Es ist kein Scherz, es ist kein Hohn:  
Wir haben die „Rütli“-Association.

Gidgenoffe

\*) In Bern wurde ein Verband der Auslandschweizer die „Rütli“-  
Association gegründet.

**Dem verstorbenen Reichskanzler**

Du ging'st! Mit deinen hohen Würden  
Warst du der schweren Sorgen Last  
Dir von den Schultern ab, die Bürden —  
Wir gönnen dir jetzt gute Rast.  
Das Gute wirken war dein Wille,  
Grüße das beatus ille  
In deiner einsam trauten Stille,  
Die du schon lang ersehnet hast.

Was du gewollt, bleibt als Vermächtnis  
In deines Volkes traurem Sinn,  
Das es bewahret im Gedächtnis  
Sür besten Willen immerhin.  
Ob sich Parteien auch entzweiten  
In bitterem Groll und herbem Streiten:  
Im Frieden spät'rer, bess'rer Seiten  
Wird man ihn schätzen als Gewinn.

Du gehst vom rauhen Kampfgefilde  
Ermüdet, nicht entmutigt fort,  
Dorthin, wo Ruhe weilt und Milde,  
Der Philosophen stiller Hort.  
Bleibst fern der politischen Schwüle  
Und denkst mit philosophischer Kühle  
Im allervorsichtigsten Gefühle  
An deine Kanzlerzeit hinfort.

Doch lass' dir von Wohlgesinnten raten:  
Daß kein Mißton mehr dein Dasein stört,  
Halte fern dich allen Diplomaten  
Und was sonst zu dieser Sunst noch schwört.  
Glücklich zu schätzen doch nur jener ist,  
Der frohen Mutes würdevoll vergißt,  
Daß er Reichskanzler einst gewesen ist —  
Dann wird dein Ruhewunsch erhört! 25.

**Statistisches**

„Wie erklärt sich der geringe Nachwuchs  
in der romanischen Schweiz?“

„...Dort werden zuviel — Pariser Ar-  
tikel konsumiert!“

GRI.

**Spezial-  
Geschäft**

für feine

**Garbanky**

Chemiserie  
Zürich

Bahnhofstr. 69



**Herrenwäsche und Modeartikel**

Kataloge zu Diensten.